



Unterwegs auf dem Wiki-Way. Wikis in Lehr- und Lernsettings

Autorinnen: Stefanie Panke
Anne Thillosen
Portalbereich: Didaktisches Design
Stand: 12. September 2008

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
1. The Wiki-Way: Eigenschaften.....	2
1.1. Wikis als Communities of Practice.....	4
1.2. Wikis in der Lehre	7
2. Fallbeispiele	10
2.1 Wikiversity.....	11
2.2 Pflegewiki	13
2.3 Wiki-Einsatz in einer Lehrveranstaltung der Ruhr-Universität Bochum	15
3. Zusammenfassung und Fazit	19
3.1 Fallstudienvergleich.....	19
3.2 Initiierung und Etablierung von Wikis in Forschung und Lehre: Praktische Hinweise	21
Literatur	23
Glossar	25
Die Autorinnen	27

Einleitung

Das Online-Lexikon Wikipedia sei „längst schon Teil des wissenschaftlichen Alltags geworden [und ...] wird von Dozierenden ebenso genutzt wie von Studierenden“ – so konstatierte der Geschichtswissenschaftler Jan Hodel in der Einladung zu einem Werkstattgespräch im Juni 2007¹. Tatsächlich ist der Erfolg der gesammelten Wikipedia-Projekte unbestreitbar: 2001 gegründet, waren sie 2004 bereits in über 50 Sprachen vorhanden und umfassten über eine Million Seiten (Leitner, 2005); Ende August 2008 gab es allein in der deutschsprachigen Wikipedia über 796.000 Artikel². Die Prominenz von Wikipedia trug maßgeblich dazu bei, dass Wikis als kollektive Redaktionssysteme bekannter wurden. Angesichts dieser Erfolgsstory stellte sich auch im Hochschulkontext zunehmend die Frage, wie Wikis – über die Nutzung von Wikipedia als Informationsquelle hinaus – in Lehre und Forschung integrierbar wären. Hierbei lässt sich allerdings eine Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis ausmachen. Während Wikis – wie auch Social Software allgemein – in der engeren E-Learning-Fachcommunity schon nahezu als Hype-Thema gelten, sind vielen Hochschullehrenden die Möglichkeiten, Wikis in der Lehre zu nutzen, noch kaum bekannt.

¹ <http://wiki.histnet.ch/index.php/Werkstatt>

² <http://de.wikipedia.org/wiki/Spezial:Statistik>; letzter Abruf am 28.08.2008.



Der Erfolg gerade von Wikipedia beruht auf Faktoren, die sich auf kleinere Projekte oder formelle Lernsituationen nicht ohne weiteres übertragen lassen, z.B. der großen Teilnehmerzahl sowie der freiwilligen und möglichen anonymen Teilnahme (vgl. Ebersbach et al. 2005). Dies bedeutet keineswegs, dass der Einsatz von Wikis in wissenschaftlichen Zusammenhängen oder in Lehr-/Lernsituationen nicht nutzbringend und effektiv sein kann – im Gegenteil. Es ist jedoch hilfreich, sich bewusst zu machen, dass die Nutzungsmöglichkeiten und -strukturen von Wikis ebenso wenig feststehen wie etwa die von Textverarbeitungsprogrammen: Die Infrastruktur allein führt keineswegs per se in einen hierarchiefreien Diskurs oder geht automatisch mit intrinsisch motivierter Partizipation einher, sondern kann ebenso in stark vorstrukturierten Kontexten Verwendung finden – so unterscheidet Johannes Moskaliuk (2008, S. 22) zwischen „selbstgesteuerten“ und „fremdgesteuerten“ Wikis, je nachdem, in welchem Maße psychosoziale Aspekte wie die freiwillige, selbstbestimmte und -organisierte Teilnahme, flache Hierarchien, die Offenheit des gesamten Systems usw. beim Einsatz eines Wikis gegeben sind.

Allerdings lässt sich – um im Bild zu bleiben – ein Textverarbeitungsprogramm zwar für die Erstellung von Grafiken oder Tabellenkalkulation verwenden, trotzdem sind diese Anwendungsformen der eigentlichen Funktionsweise lediglich übergestülpt. Die Zweckentfremdung funktioniert entsprechend häufig mehr schlecht als recht und die Frustration ist quasi vorprogrammiert.

Oft stellt sich Ernüchterung ein, wenn die maßgeblich aus der Prominenz von Wikipedia und anderen Großprojekten im Internet abgeleiteten, hochgesteckten Erwartungen nicht erfüllt werden. Welche Einsatzformen von Wikis in der Praxis Erfolg versprechen und wie im jeweiligen Kontext realistische Ziele gesteckt und deren Erreichung unterstützt werden können, ist ein Forschungsfeld, in dessen Untersuchung sich der folgende Beitrag einfügt. Dazu wird anhand von Fallstudien eine Brücke zwischen offenen Community-Umgebungen und im Lehrkontext initiierten Wikis geschlagen.

Einleitend werden grundlegende Funktionen und Nutzungsmerkmale von Wikis dargestellt und deren (potenzielle) Chancen und Probleme im Zusammenhang von Forschung und Lehre explizit thematisiert (Abschnitt 1). Im Hauptteil bieten drei Fallstudien Einblick in den konkreten Einsatz von Wikis in unterschiedlichen Praxisfeldern und dienen gleichsam als Exempel für Faktoren, die die Nutzung von Wikis fördern bzw. hemmen (Abschnitt 2). Im Fazit (Abschnitt 3) werden die Fallstudien – so etwa die Unterschiede zwischen informellen und formellen Kontexten – in Beziehung zu einander gesetzt. Abschließend werden die gewonnenen Hinweise zum erfolgreichen Einsatz von Wikis zusammenfassend in fünf Kernsätzen gebündelt.

1. The Wiki-Way: Eigenschaften

Wikis sind zunächst einmal einfache Content-Management-Systeme, die als nicht-lineare Hypertexte strukturiert sind und von den Nutzenden sowohl gelesen als auch



„on the fly“ verändert werden können. Als permeable Systeme sind sie anpassbar an individuelle Bedarfe, zugleich hat jede individuelle Änderung direkten Einfluss auf die Inhalte selbst. Die Wiki-Syntax sieht vor, dass Hyperlinks auf eine noch nicht existierende Seite gesetzt werden können und im selben Moment eben diese Seite kreieren. Wikis unterscheiden sich von redaktionell vorgeplanten Umgebungen durch ihre gewachsenen und ständig wachsenden Strukturen. Inhalte sind niemals „abgeschlossen“, sondern unterliegen einem stetigen Wandel.

Eine weitere distinkte Eigenschaft ist der spezifische Redaktionsprozess: Anstelle eines ausdifferenzierten, vorstrukturierten Workflows, verschmelzen Autor, Redakteur, Reviewer und Herausgeber zu einer einzigen Rolle. Jeder Nutzer kann jeden Inhalt bearbeiten und zudem einzelne Seiten innerhalb des Wikis auf eine persönliche „Beobachtungsliste“ setzen, um sich über Änderungen per E-Mail informieren zu lassen. Dabei können sich durchaus arbeitsteilige Strukturen entwickeln: Innerhalb großer Wiki-Gemeinschaften hat sich oft gezeigt, dass sich bestimmte Aufgaben- und Rollenverteilungen je nach den Vorlieben der Teilnehmenden ergeben, z.B. Inhalte einstellen, Korrektur lesen, Koordinationsaufgaben übernehmen, usw. Allerdings sind diese Rollen emergent bzw. entstehen aus sozialen Abstimmungsprozessen. Das Rechtemanagement in Wikis unterscheidet sich von dem in typischen Content-Management-Systemen.

So können innerhalb eines Wiki-Publishing-Systems, zum Beispiel *Wikimedia*, Administratoren zwar weitergehende Rechte als normale Nutzer haben und z.B. Seiten löschen oder Inhalte temporär vor Veränderungen schützen. Jedoch geben sie keine redaktionelle Marschroute vor, sondern haben organisatorische und moderierende Aufgaben und können lediglich ex-post Änderungen rückgängig machen, um beispielsweise mutwillige Manipulationen zu verhindern.

Diese Merkmale machen Wikis zu einem inkrementellen, weitgehend nicht-hierarchischen Ideenraum, der sich gleichzeitig durch hochgradige Transparenz auszeichnet: Jeder Entwicklungsschritt der kollaborativ kreierten Inhalte wird versioniert, und alle Änderungen können auf einer angegliederten Diskussionsseite begründet und auch kritisiert werden. Da die Versionierung ein schnelles Wiederherstellen des Ausgangszustands ermöglicht, sind Wikis trotz des freien Zugriffs und der permanenten Editierbarkeit recht robust. Vandalismus und Spam lassen sich – allerdings nicht ohne einen gewissen technischen bzw. redaktionellen Aufwand – eindämmen.

Wikis werden nicht als einfache Software wahrgenommen, sondern als distinktes Web-Genre, dessen Erfolgsgeheimnis in einer Art Nachahmung von Prozessen der Open Source Bewegung zu liegen scheint: „*The wiki takes the ethos of the open-source software movement with its realization of the benefits of collaborative software development, and applies it to information resource management and development*“ (Tredinnick, 2006, p. 230). Auch der Wiki-Erfinder Ward Cunningham macht deutlich, dass nicht die technologische Infrastruktur, sondern das Vertrauen auf eine funktionierende Zusammenarbeit in der Community konstitutiv für das Wiki-Prinzip ist: „*Without trust, a wiki is just another content management system*“ (Cunningham, 2006). Neben der Technik – z.B. einfachen Editierfunktionen und der Möglichkeit,



Wiki-Links zu setzen – spielen also psychosoziale Eigenschaften wie die Selbstorganisation und Offenheit der Community eine entscheidende Rolle (vgl. Moskaliuk et al., 2008).

In der Regel sind Beiträge in Wikis, z.B. in Wikipedia, darauf angelegt, Inhalte sachlich und objektiv und möglichst nachhaltig darzustellen. Allerdings gerät gerade der Anspruch der Nachhaltigkeit bzw. der verlässlichen Referenzierbarkeit teilweise auch in Widerspruch zu der medienbedingten Flüchtigkeit sowie der Prozesshaftigkeit, die mit dem Ideal verbunden ist, Inhalte gemeinsam zu entwickeln (Lorenz, 2006, S. 86).

1.1. Wikis als Communities of Practice

Offene Wikis, die als frei zugängliche und gleichzeitig editierbare (Bildungs-)Ressourcen im Netz stehen, eignen sich als Kristallisationspunkt für virtuelle Communities, indem sie einen geteilten Wissensspeicher für eine Domäne zur Verfügung stellen, der im Laufe der Zeit durch die Beiträge von interessierten Mitwirkenden ausgebaut und verfeinert wird (Godwin-Jones, 2003). Wikis erscheinen daher gerade zur Unterstützung von Communities of Practice bzw. von virtuellen Gemeinschaften sinnvoll.

Im Kontext des situierten Lernens prägten Lave und Wenger (1991) den Begriff „Community of Practice“. Kennzeichnend dafür sind Wissensaustausch- und Verständigungspraktiken, die sich informell und selbstorganisiert ergeben. Situiertes Lernen in einer Community of Practice resultiert aus dem konkreten Arbeitsprozess heraus und ermöglicht, praxisbezogene Informationsbedarfe zeitnah zu decken. Zunächst im Kontext von lokalen und regionalen Kontaktnetzwerken untersucht, wird das Konzept der Communities of Practice seit Anfang der 90er Jahre auch im Webkontext diskutiert. Der Begriff der *virtuellen* Gemeinschaft wurde von Howard Rheingold (1994) eingeführt, der das Netz als utopische Gegenwelt und Online-Communities als demokratische und egalitäre Zusammenschlüsse souveräner Individuen ansah. Seine Vision erlebt im Zuge der Web-2.0-Euphorie ein Revival, was sich unter anderem in Slogans wie „Wir sind das Web“ und „Weisheit der Masse“ widerspiegelt. Es entstehen immer mehr Kommunikationsplattformen, die auf die informationelle Selbst- und Mitbestimmung, Dezentralität und nicht-kommerzielle Weitergabe von Wissen setzen (Dittler, Kindt & Schwarz, 2007).

Während der Fokus der meisten Lehrveranstaltungs-Wikis sich auf den klar umrissenen Zeitrahmen eines Semesters bezieht und eine zahlenmäßig begrenzte und genau definierte Gruppe adressiert, sind offene Wiki-Projekte darauf ausgelegt, Schwankungen und Veränderungen in der Nutzerbeteiligung und dem Inhaltskorpus für eine unbestimmte Zeit zu überdauern. Nach Roth (2007) hängt die Nachhaltigkeit eines Wikis von zwei interdependenten Faktoren ab: Zum einen zählt die Dynamik der Nutzergemeinde. Darunter fallen Maßnahmen zur Rekrutierung und Aufrechterhaltung der Gemeinschaft ebenso wie der Ausschluss von Mitgliedern und der Umgang mit dem Verlassen der Community. Zum anderen kommt es auf die Dynamik der



Inhalte an – namentlich Wachstum, Stabilität und Qualität, die natürlich mit der Anzahl der Mitstreiter und interessierten Nutzer zusammenhängen.

Auf welchen Pfeilern gründet die Zusammenarbeit von Personen, die sich unter Umständen nur über ihr Pseudonym kennen? Bryant et al. (2005) haben eine erste ethnographische Untersuchung zu dieser Fragestellung durchgeführt. Unter Rückgriff auf die “Activity Theory” als Analyseraster beschreiben die Autoren die Online-Enzyklopädie *Wikipedia* als Community of Practice und betonen die Wichtigkeit der legitimen peripheren Partizipation (kurz LPP, vgl. zu diesem Konzept Lave & Wenger, 1991). Gerade die verschiedenen Beteiligungsgrade, die eine Wiki-Community eröffnet, sind demnach geeignet um Novizen Schritt für Schritt in die virtuelle Gemeinschaft zu integrieren.

Äußere, motorische und innere, mentale Tätigkeiten werden in der Activity Theory analog betrachtet. Werkzeuge, die unsere Aktivitäten unterstützen und vermitteln, bedingen und prägen gleichzeitig unser Bewusstsein: „*the use of culture-specific tools shapes the way people act and think*“ (Jonassen, 2002). Abbildung 1 zeigt das von Engeström (1987) entwickelte Modell der Tätigkeitstheorie, das insbesondere im Kontext der HCI (Human Computer Interaction) weite Verbreitung gefunden hat.

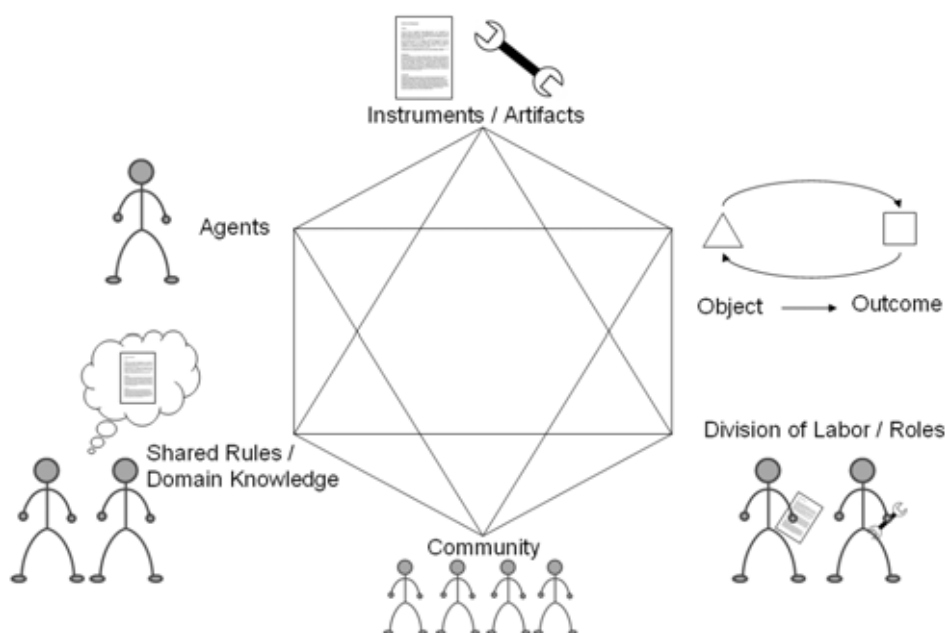


Abbildung 1: Activity Theory visualisiert nach Engeström (1987)

Anhand verschiedener Dimensionen des tätigkeitstheoretischen Modells der Mensch-Maschine-Interaktion (Akteure, Werkzeuge, Regeln und Arbeitsteilung) vergleichen Bryant et al. Tätigkeiten von Novizen und Experten in *Wikipedia*.



- **Akteure:** Novizen stoßen zur Wikipedia meist aus einem konkreten Informationsbedürfnis heraus, sie nutzen die Seite zunächst als reines Nachschlagewerk. Sie nehmen also als Leser an der Community teil. Bemerkten sie dann bei der Lektüre durch Zufall Lücken oder Fehler, ist ein nächster Schritt die Korrektur des entsprechenden Artikels, wobei Neulinge in der Regel nur minimale Beiträge oder Änderungen vornehmen. Für Experten oder „Wikipedianer“ ist dagegen die Wikipedia als Ganzes von weitaus höherem Interesse als die Korrektur einzelner Einträge. Zwar sind langfristig aktive Community-Mitglieder nach wie vor mit der Verbesserung spezifischer Inhaltsseiten befasst, aber ihr Hauptmotiv liegt in der Qualität der gesamten Enzyklopädie und der Erweiterung und Pflege der Community.
- **Werkzeuge:** Entsprechend dem in erster Linie lesenden Zugriff ist für Novizen das wichtigste Interface-Merkmal der Wikipedia die Suchfunktion, um spezifische Inhalte auffindig zu machen. Häufig stoßen Neulinge über eine Suchanfrage bei Google auf Wikipedia-Einträge, die sie interessieren. Der Übergang vom Lesen zum Schreiben wird durch die leicht erreichbare Editierfunktion unterstützt. Aus der Leserperspektive sind die Diskussionsseite und die Versionshistorie eines Artikels in der Regel von untergeordnetem Interesse. Diese Funktionalitäten werden erst dann genutzt, wenn erste eigene Beiträge oder Änderungen vorgenommen wurden und werden umso wichtiger, je stärker sich Community-Mitglieder an der Inhaltsentwicklung beteiligen. Als Koordinationsstelle für Schreibaktivitäten dient die Diskussionsseite unter anderem dazu, die neutrale Darstellung des Sachverhalts (NPoV, „neutral point of view“) zu verhandeln, die Klarstellung einzelner Passagen einzufordern oder auch, Lücken zu dokumentieren und Personen mit themenspezifischer Expertise um Ergänzungen zu bitten. Bezüglich der Versionierung ist das prominenteste Werkzeug, das sich Wikipedianer bei zunehmendem Engagement aneignen, die „Beobachtungsliste“, die über Veränderungen abonniertes Inhaltsseiten informiert und gezielte Reviewprozesse ermöglicht. Dieses Instrument ist Grundlage, um beispielsweise Änderungen aus Vandalismus rückgängig zu machen und als arriviertes Mitglied der Community redaktionelle Kontroversen zu schlichten. Auf dem Weg von der peripheren Beteiligung in den Kern der Community steigt die Anzahl der Artikel und Bereiche, deren Qualität ein Mitglied durch ein regelmäßiges Monitoring per Beobachtungsliste überwacht.
- **Regeln und Arbeitsteilung in der Community:** Novizen, die bei der Informationssuche zufällig auf Wikipedia stoßen, nehmen die Plattform zunächst eher als lose Artikelsammlung wahr, denn als virtuelle Gemeinschaft. Die verschiedenen Konventionen zur Zusammenarbeit und die daraus resultierenden arbeitsteiligen Prozesse der Inhaltserstellung sind auch solchen Nutzern noch weitgehend unbekannt, die bereits erste Beiträge verfasst und damit den Rollenwechsel vom Leser zum Redakteur vollzogen haben. Die ersten Regeln, denen neue Beitragende begegnen sind meist technischer Art und betreffen z.B. Formatierung und Copyright-Bestimmungen. Mit zunehmender Erfahrung wird sich ein Wikipedianer immer stärker als Teil einer Community empfinden und



dabei auch neue, bzw. weitergehende Normen und Regeln sowohl über das Verfassen von Beiträgen als auch zur Interaktion mit anderen Mitgliedern verinnerlichen. Eine wichtige Übereinkunft, die den Einsteig erleichtert, ist der tolerante Umgang gegenüber Regelverstößen von Neulingen. Von längerfristigen Mitgliedern wird dagegen die Einhaltung einer Etikette erwartet, z.B. Änderungsrücknahmen, Löschungen oder Umformulierungen nicht ohne guten Grund und erst recht nicht ohne Begründung auf den Diskussionsseiten vorzunehmen.

Die Wikipedia ist zwar ein aufschlussreiches Anschauungsbeispiel für das erfolgreiche Zusammenwirken einer virtuellen Gemeinschaft, auf Grund ihrer Größe und Prominenz bildet die Community jedoch einen Sonderfall. Für den Einsatz von Wikis als kooperativ gepflegten Speichern in kleineren wissenschaftlichen Kontexten bleibt damit die Frage offen, wie eine Wiki-Community ins Leben gerufen und in Schwung gehalten werden kann. Als ein Ideengeber für potentielle Maßnahmen kann die Literatur zu Communities of Practice fungieren. Wenger, McDermott & Snyder (2002, p. 51) schlagen sieben allgemeine Prinzipien zur Community-Pflege vor. Die Grundsätze "Gestalte für den Wandel" und "Fokussiere den Mehrwert" sind eher generischer Natur, die anderen Aspekte beziehen sich konkreter auf die Moderation einer Community: Eine lebendige Gemeinschaft sollte Dialogmöglichkeiten zwischen Beteiligten und Externen schaffen, verschiedene Beteiligungsgrade ermuntern, private und öffentliche Räume bieten und sowohl vertraute als auch neue Erfahrungen eröffnen.

1.2. Wikis in der Lehre

Im deutschsprachigen Raum haben sich in den Bereichen Wissenschaft und Hochschule bereits Wiki-Gemeinschaften für sehr unterschiedliche Anwendungskontexte zusammengefunden: So wurden Wikis für spezifische Fachgebiete ins Leben gerufen, sowohl als hochschulübergreifende Community³ wie auch mit dem Ziel, ein semesterübergreifend gemeinsam entwickeltes Informationsangebot an einer Hochschule zu initialisieren (z.B. das RUB-Jur-Wiki der Ruhr-Universität Bochum). Wikis können aber auch von bestimmten Hochschulinstitutionen, z.B. von Fachschaften genutzt werden oder sogar den Campus einer ganzen Hochschule abbilden (z.B. die Pädagogische Hochschule Nordschweiz⁴), Obwohl dieses Hochschul-Wiki nicht nur von Hochschulangehörigen, sondern von allen Besuchern der Seite geändert werden kann, führt dies bisher nicht zu unerwünschten Eingriffen. In dem 2006 mit dem Medida-Prix ausgezeichneten Digitalisierungsprojekt eLib⁵ werden über ein Wiki gemeinfreie

³ z.B. www.jurawiki.de

⁴ <http://campus.ph.fhnw.ch>.

⁵ <http://www.literature.at/elib>



Quelltexte gesammelt – also Werke, die keinem Urheberschutz (mehr) unterliegen –, darüber hinaus werden aber auch wissenschaftliche Aufsätze und andere Arbeiten eingestellt. Das von Studierenden initiierte Projekt hätte auf dem Weg klassischer Publikationsverläufe wohl schwerlich realisiert werden und eine solche öffentliche Aufmerksamkeit erreichen können. Die beiden letzten Beispiele zeigen aber auch deutlich, dass mit einem solchen Einsatz von Wikis eine Veränderung traditioneller Darstellungsvollmachten verbunden ist, etwa wenn – wie an der PH Nordschweiz – eine Hochschulleitung die (alleinige) Verantwortung für die Gestaltung ihrer Internetpräsenz aus der Hand gibt oder wenn die üblichen verlegerischen Abläufe dadurch durchbrochen werden, dass Studierende einfach Online publizieren (können). Neben im Hochschulkontext entstandenen Webpräsenzen spielen im Alltag der Lehrenden und Studierenden auch Wikis eine Rolle, die sich außerhalb der Strukturen des Wissenschaftsbetriebs etabliert haben. Öffentliche Nachschlagewerke wie *Wikipedia* stoßen bei vielen Hochschullehrenden auf wenig Gegenliebe; user generated content steht im Ruf ungenaue oder falsche Informationen zu beinhalten und eher „user generated rubbish“ darzustellen. Zudem ist manchen Informationsspezialisten – seien es Forschende oder Bibliotheksmitarbeiter/innen – der einfache und schnelle Zugriff auf Open-Access-Inhalte, der die mühsam recherchierten Quellen zunehmend ersetzt, mehr als suspekt. So schreibt der Bibliothekswissenschaftler John Cullen:

„There is a sense among certain portions of the Generation 2.0 that everything that appears on the Web is credible or count for truth. How often have we found ‘open-source’ entries from public access encyclopaedias cited in essays or assignments, despite warning about how erroneous these can be? [...] [This] is a natural offshoot of a belief that whatever information is needed for research purposes can be freely and easily accessed“ (Cullen, 2008, p.54).

Zwar erwies sich die Qualität von Wikipedia-Beiträgen, trotz einiger prominenter Falschmeldungen in den letzten Jahren (vgl. z.B. Rühle, 2007), in Vergleichsuntersuchungen z.B. mit der *Encyclopedia Britannica* immer als relativ hoch, dennoch besteht die Skepsis gegenüber *Wikipedia in Studienzusammenhängen* nicht ganz zu Unrecht, da es hier nicht allein um die Richtigkeit von Inhalten geht, sondern auch um die Prozesse und Methoden wissenschaftlicher Informationsrecherche, die Einordnung von Standpunkten in den fachlichen Diskurs usw. Dies muss jedoch nicht dazu führen, dass Zitate aus Wikipedia verboten werden, wie an dem häufig in der Presse erwähnten us-amerikanischen *Middelsbury College*, das in verschiedenen Blogs deutschsprachiger Hochschullehrender – und Studierender – diskutiert wird.⁶ Dabei wird in der Regel ein solches Verbot nicht nur für kaum durchführbar, sondern auch für wissenschaftlich und didaktisch problematisch gehalten. Allerdings wird dabei auch betont, dass es nicht nur darum gehe, dass Studierende etwa eine Definition zitieren, die ihnen „zwar gelungen oder griffig erscheint“ – vielmehr sei es gerade am Studienbeginn schwierig einzuschätzen, ob eine solche Definition auch in der Fachwelt

⁶ Zum Beispiel: Peter Haber, 09.12.2007: *Wikipedia: zitieren oder nicht zitieren* (<http://weblog.histnet.ch/archives/753>).



anerkannt ist und wie verlässlich die jeweiligen Quellen sind: „*Ein sinnvoller Einsatz von Wikipedia zum Beispiel in Seminararbeiten scheint mir nur dann möglich, wenn der Umgang mit (einigermaßen) gesicherten Informationsquellen eingeübt wurde. Ohne die Kenntnis des wissenschaftlichen Status quo in Sachen Qualitätsanforderungen ist es kaum möglich, festzustellen, welche Teile von Wikipedia gelungen und griffig sind*“ (Haber 2007⁷).

Das Potential von offenen Wikis in der Lehre wird trotz dieser Bedenken durchaus wahrgenommen. Dabei werden Wikis allerdings weniger als Nachschlage- und Informationswerkzeuge betrachtet, vielmehr rückt das *aktive Schreiben* in den Vordergrund. Untersuchungen von Tobias Thelen und Clemens Gruber (2003 und 2005) verfolgten explizit schreibdidaktische Ziele, so etwa den Einsatz von Wikis zum inhaltlichen und prozessorientierten Austausch im Gegensatz zu den üblicherweise isolierten akademischen Schreibprozessen. Eine Zusammenfassung möglicher Einsatzszenarien von Wikis für die Lehre geben Ferris und Wilder (2006): Sie beschreiben den Einsatz von Wikis als E-Portfolios, als Infrastruktur für gemeinsame Schreibprojekte und Problemlösungen, als Informationsquelle und Fallbibliothek, als Ersatz für klassische Hausarbeiten und als Koordinationsraum für Projektarbeit (für letzteres vgl. auch Xu, 2007). Ähnliche Vorschläge für den schulischen Einsatz machen auch Christian Kohls und Simone Haug (2008). Alfred Klampfer (2005) ergänzt schließlich noch weitere – eher Wiki-untypische – Möglichkeiten wie Brainstorming, Wiki-Webquest oder sogar Drill & Practice-Übungen.

Wikis in der Lehre sind zu einem gewissen Grad ein Modephänomen. Durch die immer häufigere standardmäßige Integration von Wikis in institutionelle Lernmanagementsysteme (LMS) verbreitet sich nach Sarah Guth (2007) ihr Einsatz im Klassenraum zunehmend. Die Möglichkeit des *technisch* gesehen unkomplizierten Zugriffs auf ein Wiki innerhalb eines LMS fördert den Einsatz in formellen Lernsettings und in geschlossenen, hierarchischen Veranstaltungskontexten. Das „Vorhandensein“ eines Wikis führt allerdings nicht automatisch zu dessen Nutzung, ebenso wenig wie etwa durch das Vorhandensein eines Diskussionsforums „von selbst“ eine Diskussion in Gang kommt – als ungenutzte Rubriken eines Lernraums wirken beide Tools demotivierend.

Eine Alternative zum Einsatz von Wiki-Umgebungen innerhalb eines geschlossenen Lernraums ist die Arbeit mit Studierenden in einer offenen Wiki-Community. Die Reflexion und Nutzung von Wikipedia im Rahmen einer geschichtlichen Lehrveranstaltung schildern z.B. Jan Hodel und Peter Haber (2007). Die Veranstaltung begann mit einer Einführung in Wikipedia, bei der sich u.a. zeigte, dass bis dahin nur sehr wenige Seminarteilnehmer Möglichkeiten wie den Versionenvergleich oder die Einsicht in den Quelltext überhaupt wahrgenommen hatten. Im Anschluss daran wirkten die Studierenden selber bei der Verfassung und Entwicklung von Wikipedia-Artikeln mit geschichtlichen Themen mit. Dabei identifizierte Hodel unterschiedliche Phasen: Der anfängliche *Enthusiasmus*, sich an der öffentlichen Darstellung eines

⁷ <http://weblog.histnet.ch/archives/753>



Themas beteiligen zu können, wird oft von *Empörung* darüber abgelöst wird, dass bzw. aus welchen Gründen eigene Beiträge geändert oder gelöscht werden. Das *Erstaunen* über die (Redaktions-)Verläufe in Wikipedia – etwa in Bezug darauf, worauf sich Kritik oder Änderungsvorschläge beziehen und welche Inhalte nicht kritisiert werden – mündet oft in *Ernüchterung* und einer veränderten, pragmatischen Einschätzung der Stärken und Schwächen von Wikipedia (auch) als Informationsquelle. Für Geschichtsstudierende wird mit dem Medium Wikipedia die Diskrepanz zwischen dem Anspruch der „objektiven“ Darstellung historischer Fakten und dem Entstehungsprozess von Geschichtsschreibung und den damit verbundenen Ausdeutungen und Interessen praktisch erfahrbar. Ein solcher „Meta-Bezug“ zum eigenen Studienfach – der sicher auch in verschiedenen anderen Fachbereichen möglich ist – erweitert den Anlass für den Einsatz eines Wikis über den Erwerb von Inhalts- und Medienkompetenz hinaus.

Die bislang gemachten Erfahrungen zeigen deutlich die *Potenziale* von Wikis. Doch nicht jede kreative Idee erweist sich in der Umsetzung als erfolgreich. Wikis funktionieren in der Lehre nicht als Selbstläufer. Weder kollektives noch öffentliches Schreiben, geschweige denn das Offenlegen eines „work in progress“ sind den Studierenden (und Lehrenden) aus ihrer bisherigen Arbeitspraxis vertraut: Im Hochschulbereich werden in der Regel nur fertige Arbeiten und Texte veröffentlicht. Entsprechend müssen die notwendigen Kompetenzen aufgebaut werden, und die Zusammenarbeit bedarf der Moderation. Die Initiierung von Wikis in formellen Lernsituationen muss entsprechend pädagogisch unterstützt werden (Lund & Smordal, 2006; Cubric, 2007). Die Motivation der Beteiligten an einem Wiki – ihre persönliche Kosten-Nutzen-Bilanz – unterscheidet sich je nachdem, ob es sich um den freiwilligen Beitrag an einem Wiki-Projekt oder um eine für ein Seminar zu erbringende, bewertete Studienleistung handelt.

So kommt Marija Cubric (2007) aufgrund ihrer Erfahrungen mit Wikis in der Hochschullehre zu dem Schluss, dass Studierende durch regelmäßiges tutorielles Feedback, klare Lernziele und die Gewichtung des Wikis in der Benotung zur Teilnahme animiert werden müssen – also Maßnahmen, die im Gegensatz zu der freiwilligen, intrinsisch motivierten Teilnahme an einer virtuellen Community stehen.

2. Fallbeispiele

Wie setzen Wiki-Projekte mit hohem fachlichen Anspruch Prinzipien des Community-Building einerseits und eine wissenschaftliche Qualitätssicherung andererseits um? Wie kann ein erfolgreiches Zusammenspiel zwischen geschlossenem Lehrkontext und frei editierbaren Nachschlagewerken erzielt werden? Diese Fragestellungen werden im Folgenden anhand dreier Fallstudien untersucht. Das Material wurde von den Autorinnen 2007 im Rahmen einer Interviewstudie („*Wikiversity*“ und „*Pflegewiki*“) bzw. 2006 durch Dokumentenanalyse in Kombination mit Interviews („*Wiki-Einsatz in einem archäologischen Seminar*“) gesammelt.



Bei der Analyse werden verschiedene, zusammenhängende Aspekte betrachtet: Über eine allgemeine Darstellung der Projekte hinaus geht es darum, wie die Anfangsphase verlief, wie die redaktionelle Qualität im weiteren Aufbau sichergestellt werden sollte, wie die Projekte durch die Community gesteuert wurden und welche individuellen Lernprozesse aus der Mitwirkung erwachsen. Die Interviewpartner sind Gründungsmitglied bzw. Initiatoren des jeweiligen Projekts bzw. im Falle des Wiki-Einsatzes in der archäologischen Veranstaltung auch Seminarteilnehmer und bringen Erfahrungen als Lehrende bzw. Studierende mit ein.

2.1 Wikiversity

Die Wikiversity ist eine „virtuelle Hochschule“, in der Lehre und Forschung nach dem Wiki-Prinzip „jeder kann mitmachen“ stattfinden soll. Das Wiki versteht sich als Plattform, um Lehren und Lernen jenseits von Studiengebühren, überfüllten Hörsälen und Credit Points zu ermöglichen. Vom Grundprinzip baut die Navigation auf einer räumlichen Metapher auf, klassische universitäre Strukturen werden dabei nachgebildet. Die Inhalte sind in Fachbereiche untergliedert, in denen wiederum Projekte durchgeführt und Kurse abgehalten werden. Eine Cafeteria dient als informeller Treffpunkt.



Abbildung 2: Startseite der Wikiversity



Das Projekt ist ein Teil der internationalen „Wikimedia-Foundation“, die auch *Wikipedia*, sowie weitere Projekte (*Wikibooks*, *Wikinews*, etc.) betreibt. 2005 wurde im deutschsprachigen Raum eine erste Implementierung der Wikiversity als inoffizieller Pilot gestartet, die Aktivität schief jedoch nach kurzer Zeit ein und die Seite verwaiste. Die *Wikiversity* in ihrem jetzigen Erscheinungsbild und in ihrer Rolle als offizielles Wikimedia-Projekt besteht seit 2006.

Zum Projekt befragt wurde ein Student, der bereits bei der Pilotversion aktiv war und seit der Neuauflage am Auf- und Ausbau der Plattform beteiligt ist. Seine Mitarbeit umfasst die Bereitstellung von Inhalten, administrative Aufgaben als so genannter „Pedell“, und die Öffentlichkeitsarbeit. Zur Wikiversity stieß er über sein Engagement bei der Wikipedia.

Weil es sich – insbesondere zum Befragungszeitpunkt im Frühjahr 2007 – um ein noch junges und entsprechend dynamisches Projekt handelt, eignet sich das Interviewmaterial insbesondere dazu, die Aufbauprozesse und Entscheidungsverläufe in der Anfangsphase eines Wikis zu beleuchten. Anhand des Fallbeispiels wird das Zusammenspiel zwischen den übergeordneten Strukturen der Wikimedia-Foundation und der projektinternen Organisation deutlich und parallele Prinzipien der Entscheidungsfindung erkennbar.

Die Wikiversity beginnt mit einem Projektvorschlag, der Ziele und Arbeitsweisen festlegt und von einem Leitungsgremium („Board“), das sich aus gewählten Vertretern der Wikimedia-Community zusammensetzt, begutachtet wird: *„Das Board ist eine Gruppe von Leuten, die sich in der Wikimedia Foundation engagieren und als gewählte Vertreter über das Wohl und Wehe einzelner Wiki-Projekte entscheiden.“*

Um die Community an der Diskussion zu beteiligen, steht eine Meta-Seite zum offenen Austausch zur Verfügung. *„Meta heißt, das steht über allen Projekten, wie jetzt zum Beispiel Wikiversity, Wikipedia und so weiter. Da können alle Leute, die Interesse haben, ihre Meinung zu Projekten abgeben und so Einfluss nehmen auf die Diskussion.“* Das Projekt startet dann zunächst im Beta-Status. Nach einer gewissen Zeitspanne wird der Entwicklungsverlauf ausgewertet, indem eine erneute Diskussion auf der Meta-Seite angestoßen wird. Die abschließende Bewertung trifft das Board.

„Am Ende entscheidet das Board. Entweder, ja da ist alles solide genug, die Leute sind da, die Richtlinien, die sich das Projekt gegeben hat sind klar, die Ausrichtung ist gut und wir nehmen das jetzt als offizielles Projekt auf. Oder, wie es eben bei der Wikiversity in der Vergangenheit war, im Prinzip ist das Projekt gut, aber ihr müsst eure Richtlinien noch mal überarbeiten. Was dann im Laufe der letzten Jahre für die Wikiversity auch geschehen ist.“

Charakteristisch für die Entscheidungsverläufe ist eine Balance zwischen zentraler, hierarchischer Steuerung und dezentralen Partizipationschancen. Es gibt keine Ausschlusskriterien, jeder kann seine Meinung sagen. Aber nur Ideen, die konsensfähig sind, die genügend Mitstreiter mobilisieren können und die eine stimmige Ausrichtung haben, sind auf Dauer überlebensfähig. Ähnlich sieht es bei strukturellen Entscheidungen innerhalb der Wikiversity aus. Innerhalb eines durch Projektidee und Zielsetzung vorgegebenen Rahmens ist es möglich, auch neue



Strukturen auszuprobieren, sofern sie mit der grundlegenden Zielrichtung in Einklang zu bringen sind. Ob die geschaffenen Strukturen sich durchsetzen, hängt von der alltäglichen Nutzungspraxis ab.

„Ich habe angefangen, Institute zu gründen. Das war nicht unkontrovers. Viele haben kritisiert, dass wir für eine zusätzliche Gliederungsebene noch gar nicht genug Inhalte haben. Dass das die Leute verschreckt. Letztlich haben wir das pragmatisch gelöst. Aus der offiziellen Beschreibung sind die Institute erstmal raus, im Fachbereich Politikwissenschaft, den ich schwerpunktmäßig betreue, kann ich sie aber ausprobieren. Nach einer Weile wird dann geschaut, wie die Institute angenommen werden und noch mal neu diskutiert.“

Der Anreiz, sich bei einem Wiki zu engagieren, besteht in den hohen Gestaltungsspielräumen und der unmittelbaren Wirksamkeit der eigenen Aktivitäten. Als Lernprozess wird vom Interviewpartner das „Lernen durch Lehren“ genannt. Inhalte, die anderen vermittelt werden sollen, müssen tiefer verarbeitet und besser verstanden werden, als dies bei einer rein individuellen Erschließung eines Sachgebiets erfolgt.

„Ich habe gelernt wie viel intensiver ich ein Fach eigentlich kennen muss und kennen lernen muss um es jemand anderem vermitteln zu können. Und ich habe auch gelernt wie viel mehr ich dabei lernen kann, wenn ich versuche es jemand anderem zu vermitteln, als wenn ich nur selber mich in das Gebiet einlese und denke ich hätte es jetzt ein bisschen verstanden. Es ist noch mal eine ganz andere Herausforderung, das einmal so aufzubereiten, dass ich jemand anderem das verständlich machen kann.“

Aus Studierendensicht wird durch das Engagement in der Online-Community deutlich, welcher Aufwand sich aus der Vorbereitung von Lehrveranstaltungen ergibt und welche erweiterten Lernmöglichkeiten ein Rollenwechsel in die Lehrperspektive bietet. Dieser erhöhte Reflexionsgrad macht die Übertragung in institutionelle Kontexte besonders reizvoll – und kann gleichzeitig als Wegweiser gedeutet werden, Wikis nach dem Prinzip „Lernen durch Lehren“ einzusetzen.

2.2 Pflegewiki

Das Pflegewiki ist ein Nachschlagewerk für Pflegewissenschaften, das mit einer ersten Version 2003 online ging und seit 2004 unter der einschlägigen Domäne *pflegewiki.de* erreichbar ist. Das Pflegewiki basiert zwar auf derselben Software wie die *Wikiversity* (Mediawiki), ist aber ein eigenständiges, von der Wikimedia-Foundation unabhängiges Projekt. Inzwischen umfasst das Angebot über 4000 Inhaltsseiten und hat sich „an der Basis“ (bei Pflegekräften“) ebenso wie in der Lehre als Nachschlagewerk etabliert.

Als Ansprechpartner für das Interview konnte der Initiator des Portals gewonnen werden. Er ist mit Administration, redaktionellen Aufgaben und Moderation befasst und vertritt das Projekt nach Außen – als Vorsitzender des gemeinnützigen Vereins, der die Webseite betreibt. Das Wiki-Prinzip kannte er bereits aus der Wikipedia, zudem verfügt er über weitergehende technische Vorkenntnisse in



Serveradministration und Skriptsprachen, was die Gründung eines eigenen Wikis erleichterte. Die Idee, ein eigenständiges thematisches Wiki aufzubauen, ergab sich aus seiner Lehrtätigkeit als Dozent für Pflegewissenschaften.



Abbildung 3: Startseite des Pflegewikis

„Hauptsächlich ging es mir darum, meine Unterrichtsskripte den Schülern frei zugänglich zu machen und gleichzeitig kontinuierlich zu verbessern. Als Dozent war ich damals keineswegs sicher, dass alles, was ich unterrichte der Weisheit letzter Schluss ist. Pflegewissenschaft ist eine Disziplin in der das Wissen eine kurze Halbwertszeit hat und schnell anwächst. Und ich dachte, wow, wenn ich alle Inhalte in ein Wiki stelle, dann werden sich bestimmt Leute finden, die sagen, das ist aber veraltet oder hier weiß ich etwas besser oder hier kann ich etwas ergänzen.“

Die Aussage zeigt, dass eine offene Haltung für die Initiierung eines Wiki-Projekts erforderlich ist. Sich von der eigenen Unfehlbarkeit zu verabschieden und Beitragende als gleichwertige Co-Autoren zu respektieren, bedeutet für den Lehrkontext eine unter Umständen nicht leicht zu vollziehende Abkehr von gewohnten Deutungshoheiten. Aus Dozierendensicht muss ein Wiki-Projekt mit dem persönlichen Schreib- und Arbeitsstil vereinbar sein.

Da das Pflegewiki nach mehrjähriger Laufzeit bereits fest etabliert ist, wurde bei der Auswertung des Materials schwerpunktmäßig die Motivation und Moderation der fortlaufenden Beteiligung sowie die Qualitätssicherung betrachtet.

Innerhalb des Wikis wird die redaktionelle Qualität der Inhalte durch die aktive Community gewährleistet: *„Dadurch dass jeder jede Seite bearbeiten kann, wird nur*



das längerfristig im Wiki von Bedeutung oder in Bestand sein, was der großen Mehrheit entspricht oder was durch Literatur und Studienergebnisse gestützt ist. [...] Das funktioniert in 80 % der Fälle recht gut sogar.“

Damit Beiträge, Erweiterungen und Änderungen Bestand haben, zählt deren Begründung mehr als die funktionale Rolle der Autoren. Statt eines rigiden redaktionellen Qualitätsmanagements werden inhaltliche oder formale Mängel nicht ausgefiltert, sondern transparent gemacht und dokumentiert, damit sie durch die Community aufgelöst werden können. Ebenso werden die aktive Mitarbeit und besonders gute Beiträge durch Codebausteine hervorgehoben.

„Wir haben so Dankesgrußkarten, die man auf die Benutzerseiten stellen kann und so eine Art Orden. Wenn man sieht, dass ein Benutzer sich sehr viel Mühe gegeben hat, über einen längeren Zeitraum viele Bearbeitungen gemacht hat, dann kriegt dieser Nutzer den ‚goldenen Wikistern‘ (lacht).“

Was sind es für Personen, die im Pflegewiki schreiben und maßgeblich zu dessen Aufbau beitragen? Im Gegensatz zu der Leserschaft des Wikis, die auch Studierende der Pflegewissenschaften und Pflegeschüler in der Ausbildung umfasst, stammen die meisten substantiellen bzw. redaktionell umfangreicheren Änderungen von Personen mit einer hohen Expertise, die über langjährige Praxistätigkeit erworben wurde.

„Das sind meist irgendwelche ausgebildeten, langjährige Kollegen die sich durch die Tätigkeit auf einer bestimmten Station auf ein Fachgebiet spezialisiert haben, viele von diesen spielen bei einem Bier oder einer Zigarette mit dem Gedanken ein eigenes Buch schreiben zu wollen, schrecken aber davor zurück, na ja für ein eigenes Buch habe ich gar nicht so viel Material. Und den ganzen Aufwand, ich weiß gar nicht wie das geht. Und solche Leute nutzen dann das Wiki, um ihr persönliches Fachgebiet auszubauen und ihr Wissen dort Preis zu geben.“

Mein Gesprächspartner schätzt seinen persönlichen Aufwand für die Pflege des Wikis auf bis zu zwei Stunden täglich, von denen ein großer Teil mit der technischen Wartung (Spam-Abwehr) belegt ist. Die Beweggründe zur Mitarbeit am Projekt liegen in der Reichweite des Portals. *„Wenn man sieht, dass es akzeptiert ist, dass es ankommt. Das ist so ein bisschen Egostrichelei. Und das geht den andern genauso“.*

Für die aktiv Mitwirkenden sind neben der Identifikation mit dem Produkt die dauerhafte Motivation auch die Reichweite des Angebots und die Rückmeldungen der Leser von entscheidender Bedeutung. Personen mit ganz unterschiedlichen Beteiligungsgraden und -formen tragen damit zur Lebensfähigkeit eines offenen Community-Wikis bei.

2.3 Wiki-Einsatz in einer Lehrveranstaltung der Ruhr-Universität Bochum

An der Ruhr-Universität Bochum konnte der Einsatz eines Wikis in einer geschlossenen und zeitlich begrenzten archäologischen Lehrveranstaltung im Wintersemester 2006/07 im Feld beobachtend begleitet werden. Das Ziel des Dozenten war nicht der Aufbau einer längerfristigen Community oder eines thematisch umfangreichen Wikis.



Vielmehr ging es darum, durch die Erstellung eines Wiki-Dokuments einen Anlass zu schaffen, damit die Studierenden, über ein thematisch eng umgrenztes, individuelles Referat oder eine Hausarbeit hinaus, einen Überblick über das gesamte Seminarthema gewannen und diesen gemeinsam schriftlich darstellten.

Dazu erarbeiteten je drei bis vier Studierende zuerst in einem nur für die jeweilige Kleingruppe einsehbaren Wiki-Gruppenraum⁸ einen Text über die „Mittlere Bronzezeit“, der ca. vier bis fünf DIN A 4 Seiten umfassen sollte. Ausgangspunkt dafür war ein entsprechender, zu diesem Zeitpunkt sehr kurzer, Wikipedia-Artikel.

Artikel Diskussion Seite bearbeiten Versionen/Autoren Ihre Spenden helfen, Wikipedia zu betreiben.

Mittlere Bronzezeit

⚠ Dies ist eine *alte* Version dieser Seite. Zeitpunkt der Bearbeitung: 13:25, 12. Mär. 2006 durch [Befana](#) (Diskussion | Beiträge). Sie kann sich erheblich von der aktuellen Version unterscheiden.

(Unterschied) ← [Nächstältere Version](#) | [Aktuelle Version](#) (Unterschied) | [Nächstjüngere Version](#) → (Unterschied)

Die **Mittlere Bronzezeit** (abgekürzt "MBZ") wird im allgemeinen in drei Hauptentwicklungsphasen aufgeteilt:

1. in eine Frühphase
2. eine entwickelte Phase und
3. eine Spätphase.

Diese Entwicklungsphasen wurden zuerst durch [Paul Reinecke](#) erkannt und mit den Kürzeln "B, C1 und C2" bezeichnet.

Das entscheidende Charakteristikum dieser mittleren Phase der **Bronzezeit** ist in erster Linie die sehr aufwendige Form der **Bestattungsweise**, die unter Hügeln erfolgte. Aus diesem Grund wird die Mittlere Bronzezeit auch "**Hügelgräberbronzezeit**" genannt. Sie wird im allgemeinen in die Zeitphase zwischen dem 16. und dem 14. Jh. v. Chr. datiert.

Die Besonderheit dieser Bestattungen unter Hügeln ist vor allem die reiche Ausstattung der Verstorbenen mit Bronzeschmuck (wie **Arm-** und **Beinbergen**), Beilen, Dolchen oder Schwertern. Anhand dieser **Bronzeobjekte** ist es möglich, in Mitteleuropa sich regional abgrenzende, kulturelle Gruppen zu unterscheiden wie z. B. die "Lüneburger Gruppe" in Norddeutschland, die "Werra-Fulda-Gruppe" in Nordhessen oder die "Rhein-Main-Gruppe" nördlich des Oberrheins im **Taunus** und in der Region des **Hunsrück**.

Siehe auch

- [Portal:Vor- und Frühgeschichte](#)

Dreiperiodensystem	
Holozän	Historische Zeit
	Eisenzeit
	Späte Bronzezeit
	Mittlere Bronzezeit
	Frühe Bronzezeit
	Bronzezeit
	Kupfersteinzeit
	Jungsteinzeit
	Mittelsteinzeit/Epipal.
	Jungpaläolithikum
Pleistozän	Mittelpaläolithikum
	Altpaläolithikum
	Altsteinzeit
	Steinzeit

Abbildung 4: Kompletter Wikipedia-Artikel „Mittlere Bronzezeit“ vor der Bearbeitung im Seminar

Die Zwischenergebnisse wurden in einer Präsenz-Seminarsitzung etwa zur Mitte des Semesters vorgestellt; in der folgenden Woche konnte jede Gruppe ihren Beitrag noch einmal überarbeiten. Danach wurden alle Gruppenergebnisse für das gesamte Seminar zugänglich gemacht, es bestanden jedoch für alle nur noch Leserechte. Schließlich

⁸ Da das Lernmanagement-System der Ruhr-Universität, Blackboard, keine Wiki-Funktion enthält, wurde für das Seminar auf dem Server der Universität ein Wiki aufgesetzt und in den Blackboard-Kurs der Veranstaltung integriert. Dazu wurde das Wiki-Publishing-System DokuWiki verwendet, da es ein weitaus umfassenderes Rechtemanagement hat (etwa zur Gruppenbildung und Vergabe von Lese- und Schreibrechten) als z.B. das für die Wikipedia-Projekte eingesetzte Mediawiki (URL: <http://wiki.splitbrain.org/wiki:dokuwiki>).



entwickelte jede Gruppe Kriterien zur Beurteilung der entstandenen Beiträge, die in der letzten Seminarsitzung diskutiert wurden, und anhand derer die Studierenden schließlich über das beste Ergebnis abstimmten, das dann nach Abschluss des Semesters (am 14.09.2006) in Wikipedia eingestellt wurde:

Mittlere Bronzezeit

⚠ Dies ist eine [alte Version](#) dieser Seite. Zeitpunkt der Bearbeitung: 19:47, 14. Sep. 2006 durch [Pedant](#) ([Diskussion](#) | [Beiträge](#)). Sie kann sich erheblich von der [aktuellen Version](#) unterscheiden.

([Unterschied](#)) ← [Nächstältere Version](#) | [Aktuelle Version](#) ([Unterschied](#)) | [Nächstjüngere Version](#) → ([Unterschied](#))

Inhaltsverzeichnis [Verbergen]

- 1 Einleitung
- 2 Forschungsgeschichte
 - 2.1 Die Zone nördlich der Alpen
 - 2.2 Der nordische Kreis
- 3 Chronologiesysteme
- 4 Die Trachtgruppen und Kulturen der Mittleren Bronzezeit in Mittel- und Westeuropa
- 5 Bestattungssitten und Grabformen
- 6 Siedlungen
- 7 Soziale Verhältnisse
- 8 Standardwerke der Forschungsgeschichte
- 9 Weiterführende Literatur
- 10 Weblinks

Mitteuropäische Bronzezeit

Späte Bronzezeit

Ha B2/3	800–950 v. Chr.
Ha B1	950–1050 v. Chr.
Ha A2	1050–1100 v. Chr.
Ha A1	1100–1200 v. Chr.
Bz D	1200–1300 v. Chr.

Mittlere Bronzezeit

Bz C2	1300–1400 v. Chr.
Bz C1	1400–1500 v. Chr.
Bz B	1500–1600 v. Chr.

Frühe Bronzezeit

Bz A2	1600–2000 v. Chr.
Bz A1	2000–2200 v. Chr.

Einleitung

Dieser Artikel beschäftigt sich mit charakteristischen Ausprägungen der **Mittleren Bronzezeit** bzw. **Mittelbronzezeit**, welche in Mitteleuropa absolutchronologisch etwa von **1600 v. Chr.** bis **1350 v. Chr.** dauerte. Zunächst werden Forschungsgeschichte und Chronologie der mittel- und nordeuropäischen **Mittelbronzezeit** vorgestellt, bevor auf die Besonderheiten der Regionalgruppen eingegangen wird. Ferner werden „typische“ Funde und Befunde näher beleuchtet.

Abbildung 5: Anfang des im Seminar entstandenen Wikipedia-Artikels „Mittlere Bronzezeit“; auf Anheb fällt die erheblich umfangreichere Gliederung auf.

Die Studierenden werteten die sukzessive sich erweiternde Öffentlichkeit der entstehenden Beiträge als sehr positiv. Bereits die Arbeit in den geschlossenen Kleingruppen und die Diskussion darüber in der gesamten Seminargruppe fand Zustimmung, denn „sonst hätte man sich von der Gliederung der andere beeinflussen lassen“; und ohne den Vergleich der verschiedenen Gruppenergebnisse „hätte ich nicht gewusst, wie die Leute das unterschiedlich sehen [...], dass es andere Wege gibt, nicht: Ich machs jetzt so, so mach ich es immer“. Schließlich trug aber auch die Perspektive der Veröffentlichung in Wikipedia stark zur Motivation bei: „Ich hätte es als demotivierend empfunden, wenn es nur so eine Trockenübung gewesen wäre.“ Die Schreibprozesse im Wiki verliefen in den Kleingruppen jeweils unterschiedlich. Alle Gruppen begannen erst relativ spät mit den Schreibarbeiten im Wiki. In einer Gruppe stellte jede der Teilneh-



merinnen einen Textteil ein. In den anderen Gruppen fanden mehr gemeinsame Arbeiten statt; jedoch sind die Arbeitsanteile der einzelnen Beteiligten unterschiedlich hoch, und in jeder Gruppe gab es eine Person, die erheblich häufiger im Wiki arbeitete als die anderen. Veränderungen in von anderen eingestellten Textteilen wurden selten vorgenommen. In allen Gruppen (außer der oben erwähnten) wurde die Gliederung mehrfach überarbeitet. Für den Dozenten stellte die Versionskontrolle eine Möglichkeit dar, die Beteiligung der einzelnen Personen nachzuvollziehen. Auf seine entsprechende Rückfrage, warum sich manche Personen kaum an der Aufgabe beteiligten, erhielt er jedoch die Antwort, dass viele Absprachen auch mündlich getroffen wurden und Studierende in ihrer Gruppe die Aufgabe des Textverwalters übernommen hatten. Mit der Wiki-Aufgabe wurden verschiedene Kompetenzen erworben. Mit der inhaltlichen Qualität aller Beiträge war der Dozent sehr zufrieden. Darüber hinaus zeigte die Diskussion bei der Abschlussveranstaltung des Seminars, dass die Studierenden sich mit dem Unterschied zwischen einem wissenschaftlichen Referat (oder Aufsatz) und einem Beitrag in Wikipedia auseinandergesetzt hatten, sowohl inhaltlich als auch in Hinblick auf die Zielgruppe, also z.B. in Bezug auf formale Aspekte wie Gliederung und eine für Laien verständliche Sprache. Darüber hinaus wurden z.B. Copyright-Fragen thematisiert und technische Kompetenzen erworben – wenn auch aufgrund der (zumindest in einigen Gruppen praktizierten) Rollenverteilung möglicherweise nicht bei allen Studierenden in gleichem Maße. Dabei gab es gerade bei der Formatierung von Bildern und deren Implementierung in das Wiki durchaus Probleme. Hier bestätigte sich also nicht, dass die Handhabung von Wikis unproblematisch sei, wie in der Literatur – kongruent zu dem in der „Wiki-Philosophie“ postulierten Anspruch der „Einfachheit“ der Wiki-Nutzung (Ebersbach et al. 2005) – teilweise beschrieben (z.B. Thelen & Gruber 2003 und 2005). Möglicherweise wird die Nutzung auch mit den zunehmenden Ansprüchen an die Funktionen eines Wikis komplizierter, etwa wenn nicht mehr nur (wie in der Anfangszeit) ausschließlich Texte in Wikis eingestellt werden, das Rechtemanagement komplexer wird usw.

Sowohl der Dozent als auch die Studierenden beurteilten die Wiki-Aufgabe abschließend als sinnvoll und konstruktiv. Eindeutig ist zugleich, dass die Schreibpraxis deutlich anders als in „typischen“ Wiki-Projekten gestaltet war: Änderungen in den Versionen anderer wurden kaum vorgenommen und auch neue Seiten wurden (wenn überhaupt) nur hypothetisch angelegt, d.h. die (potenzielle) Hypertext-Struktur eines Wikis wurde nicht genutzt. Die Nutzungsrechte waren stark reglementiert: Schreibrechte bestanden nur innerhalb einer Kleingruppe und dies auch nur innerhalb eines bestimmten Zeitrahmens, die Großgruppe hatte ausschließlich Leserechte. Mit dem Einstellen des Beitrags in Wikipedia galten dann wieder die dort üblichen Bearbeitungsrechte – seit diesem Zeitpunkt ist der Text häufig verändert worden. (vgl. zu dieser Fallstudie ausführlich auch Thillosen, 2008).

Im Vergleich mit den beiden zuvor geschilderten Fallstudien und in Hinblick auf den Einsatz von Wikis in formellen Lernsituationen stellt sich hier also die Frage, ob der Wiki-Einsatz im Seminar trotz dieser (den „selbstbestimmten Wikis“ entgegenge-



setzen) Arbeitsweise so erfolgreich war – oder ob nicht gerade diese Art Aufgabenstellung selbst eine Ursache dafür war.

3. Zusammenfassung und Fazit

Im vorangegangenen Abschnitt wurden drei Fallstudien geschildert, die sich mit dem Einsatz von Wikis in unterschiedlichen Kontexten von Lernen und Lehre, Wissenskonstruktion und Wissensdarstellung befassen. In zwei dieser Fallstudien ging es um die Entwicklung inhaltlich umfassender Projekte und den längerfristigen Aufbau einer Wiki-Community; die dritte befasste sich mit der thematisch geschlossenen und zeitlich begrenzten Bearbeitung bzw. Erstellung eines Wiki-Dokuments in einer Lehrveranstaltung. Im ersten Teil der folgenden Zusammenfassung soll nun, mit dem Ziel, die Erfahrungen systematisch zu bündeln, fallstudienübergreifend nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden gefragt werden: Wie lassen sich für ein konkretes Wiki-Projekt sinnvolle Rahmenbedingungen festlegen? Welche Probleme können entstehen? Welche Lernchancen eröffnet die Mitarbeit? Im zweiten Teil werden aus dieser Analyse einige Kern-Prinzipien zum Aufbau von thematischen Wiki-Communities bzw. zum Einsatz von Wikis in Lehrveranstaltungen abgeleitet.

3.1 Fallstudienvergleich

Als geeigneter Ansatzpunkt für eine übergreifende Betrachtungsperspektive bietet es sich an, danach zu fragen, welche Ziele mit dem Wiki-Einsatz angestrebt werden und nach welchen Kriterien somit der „Erfolg“ des jeweiligen Projekts zu bemessen ist. Dabei kann man unterscheiden zwischen der Entwicklung von Inhalten und dem Aufbau der Community: Für die Wikiversity und das Pflegewiki sind diese beiden Ziele zwei Seiten derselben Medaille – ohne eine aktive Community ist eine Weiterentwicklung der Inhaltsbasis nicht gegeben und umgekehrt binden Beiträge auf inhaltlich hohem Niveau wiederum Leser und damit potentielle Mitschreiber an den Webauftritt. Für das Seminar-Wiki lassen sich dagegen die beiden Komponenten Inhalte und Community getrennt betrachten. Hier lag der Schwerpunkt auf der Entwicklung von Inhalten. Es gab eine sehr klar definierte Aufgabenstellung, in der Rahmenbedingungen wie Umfang und zeitliche Vorgaben spezifiziert wurden und die entstandenen Texte gingen (zumindest mittelbar) in die Beurteilung ein. Die soziale Komponente ergab sich über wöchentliche Präsenztreffen der Seminargruppe während des Semesters und wurde in der selbstorganisierten Kleingruppenarbeit weitgehend unabhängig von der Wiki-Infrastruktur gelöst.

Als Gemeinsamkeit im Zuge der Inhaltserstellung erweist sich sowohl in den offenen Communities als auch im Lehrkontext ein verändertes Rollenverständnis der beteiligten Akteure. In dem historischen Seminar ergab sich aus der Aufgabenstellung eine Position, in der die Studierenden sich in einer Vermittlerrolle zwischen dem Do-



zenten und dem Laienpublikum positioniert empfanden: Während sie sonst davon ausgingen, „dass der Dozent weit fachkundiger ist“ und Hausarbeiten sich an ihn als Leser richten, sahen die Studierenden sich den antizipierten Lesern des Wikipedia-Beitrags gegenüber selbst als fachliche Experten an und reflektierten ihre eigenen Ansprüche an wissenschaftliche Richtigkeit und verständliche Darstellung.

Die Interviewpartner zu Wikiversity und zum Pflegewiki berichteten übereinstimmend, dass zu Projektbeginn ein Kern, eine Art „inner circle“, an engagierten Mitstreitern und eine Keinzelle an Inhalten als Initialzündung unerlässlich sind. Ein Unterschied zwischen Wikiversity und dem Pflegewiki besteht in der Operationalisierung des inhaltlichen Grundgerüsts. Während in der Wikiversity zunächst sehr viele Navigationsstrukturen aufgebaut wurden, startete das Pflegewiki mit ersten redaktionellen Bausteinen und „Mut zur Lücke“. Es wurden vorhandene Materialien in das Wiki integriert und darauf vertraut, dass sich Lücken durch die Aktivität der Community früher oder später schließen würden. Eine stärkere Planung, bzw. das Besetzen von „Topthemen“ wurde erst in einem zweiten Schritt in Angriff genommen. Als noch nicht fest etabliertes Projekt besteht für die Wikiversity ein zentrales Problem darin, die geschaffenen Strukturen mit Inhalten zu füllen und damit die eigenen Ansprüche einzulösen. Auf die Dauer erweisen sich dabei nur die Räume als überlebensfähig, die eine gewisse inhaltliche Ausdifferenzierung aufweisen.

In der Praxis scheinen sich damit experimentelle Untersuchungen zur Bearbeitung von Wiki-Dokumenten von Ulrike Cress und Joachim Kimmerle (2008) zu bestätigen: Im Gegensatz zu der Hypothese, dass leere Seiten eines Wikis einen besonderen Anreiz zur Beteiligung darstellen, zeigte sich in ihren Studien, dass Versuchspersonen am meisten in Wikis schrieben, wenn sie bereits Textbeiträge vorfanden, an deren inhaltlichem Anspruch sie sich orientieren konnten und die zugleich nicht zu extrem vom eigenen Wissensabstand abwichen. Eine völlige Kongruenz zu eigenen Wissensbeständen führte in der Experimentalsituation dazu, dass die Beiträge als „fertig“ eingestuft wurden und entsprechend keine Bearbeitung erfolgte.

Die Aufgabenstellung im Seminarwiki bewegt sich genau zwischen diesen Polen. Als eine Vorlage und Orientierungsrahmen diente der kurze Wikipedia-Artikel über die „Mittlere Bronzezeit“. Den Vorkenntnissen über die Struktur von Wikipedia-Beiträgen auf der einen Seite stand auf der anderen Seite der vom Dozenten geforderte Umfang des zu erstellenden Beitrags gegenüber.

In den offenen Wiki-Projekten liegen die Qualitätssicherungsprozesse in der Hand der Community. Redaktionelle Aufgaben werden nicht vergeben sondern übernommen. Dieses Prozedere kann nur bei einer großen Anzahl an Beteiligten funktionieren. Entsprechend gibt der Dozent der Seminarveranstaltung sehr konkrete inhaltliche Ziele und Ansprüche vor. Durch die Einrichtung von Kleingruppen, die zeitlich gestaffelte, sehr differenzierte Verwaltung von Nutzungsrechten und die Integration in die Präsenz-Seminarsitzungen wird eine alternative Form der redaktionellen Bewertung der Wiki-Beiträge realisiert. Trotz dieser Strukturierung ist die Kooperation keineswegs im Detail vorgeschrieben. So werden von den Studierenden in den Gruppenarbeitsphasen Freiheitsgrade genutzt, um verschiedene Rollen wie Inhaltsverwalter,



Korrekturleser usw. zu vergeben – ein Vorgehen, das durchaus Ähnlichkeiten zu der Zusammenarbeit in größeren Wiki-Projekten aufweist. Eine weitere interessante Parallele ist die Wettbewerbssituation zwischen den Seminargruppen. Der – aus Sicht der Seminarteilnehmenden – „beste“ Artikel wurde am Ende des Semesters in die Wikipedia übertragen. Auch in der Wikiversity und im Pflegewiki findet ein solcher „Wettstreit der Ideen und Umsetzungen“ statt.

Es bleibt die Frage, inwieweit die Wildblume Social Software unter der Glashaube hochschulinterner Abgrenzung, Kontrolle und Bewertung zur vollen Blüte gebracht werden kann – oder ob dieser Kontext neue „Kulturpflanzen“ hervorbringt, deren Wachstum auf andere Weise gepflegt werden muss. Man kann zwar bedauern, dass scheinbar „typische“ Wiki-Elemente – etwa freiwillige Beteiligung oder Hierarchiefreiheit – im Seminarkontext verloren gehen; andererseits sollte aber auch berücksichtigt werden, dass etwa auch in der Freizeit anders gelesen wird als für wissenschaftliche Zwecke, und dass wissenschaftliche Textgenres und Schreibprozesse sich vom Schreiben in anderen Kontexten unterscheiden. Ein Urteil über eine bestimmte Nutzungsform sollte deshalb auch einbeziehen, ob die dem jeweiligen Kontext angemessenen Ergebnisse erzielt wurden.

Die Fallstudien zeigen jedenfalls deutlich, dass Wiki-Systeme die *Möglichkeit* bieten, die Gestaltung an die jeweiligen speziellen Bedürfnisse und Ziele anzupassen – und sie machen die *Notwendigkeit* deutlich, dass dies durch gezielte Maßnahmen unterstützt werden muss.

3.2 Initiierung und Etablierung von Wikis in Forschung und Lehre: Praktische Hinweise

Welche Maßnahmen unterstützen also den erfolgreichen Einsatz von Wikis in Lehr- und Forschungszusammenhängen? Im Schlussabschnitt werden einige grundlegende Hinweise und Regeln zusammengestellt. Sie orientieren sich an bisher in der Literatur zum Thema formulierten Leitlinien, die jedoch – auch vor dem Hintergrund der Fallstudienenergebnisse – kritisch überprüft und gewichtet wurden. Die folgenden fünf Faustregeln sind entlang des Anagramms WIKIS entwickelt und bilden eine Merkhilfe, um wichtige Aspekte bei der Planung zu berücksichtigen.

Wettbewerb: Kollaborative Texte entstehen, anders als individuell verfasste Beiträge, in einem stetigen Wettbewerb um die besten Konzepte, Quellen, Formulierungen, etc. Die Produkte sind zu keinem Zeitpunkt statisch abgeschlossen, sondern unterliegen dem stetigen Wandel. Die gemeinsame Arbeit an Texten, die als „work in progress“ zu charakterisieren ist, erfordert eine moderierende Steuerung. In offenen Community-Wikis wird diese Aufgabe durch etablierte und erfahrene Mitglieder übernommen; im Lehrkontext kann es hilfreich sein, redaktionelle Änderungen in der Präsenzveranstaltung aufzugreifen oder die Entwicklungen



eines Wiki-Beitrags gemeinsam mit den Studierenden zu diskutieren. Um Produktionsblockaden zu verhindern, kann die Wettbewerbsidee – wie im geschilderten Seminarbeispiel – auch durch eine verteilte Kleingruppenarbeit gelöst werden.

Inhalte: Das Vorgeben einer ersten inhaltlichen Grundstruktur erleichtert es neuen Nutzern, sich zu beteiligen, und ermuntert sie eigene Inhalte einzubringen, weil der Mehrwert der Wissenssammlung unmittelbar erfahrbar wird. Eine Ansammlung leerer Seiten wirkt dagegen wenig ansprechend. Ebenso wenig hilfreich sind allerdings bereits voll ausformulierte Inhalte. Das Thema muss genügend Flexibilität bieten, damit die Nutzer die Möglichkeit haben, Änderungen und Umstrukturierungen vorzunehmen und Leerstellen zu füllen.

Kommunikation: Die Explikation der eigenen Position und die Auseinandersetzung mit den Meinungen anderer sind ein wichtiges Merkmal der Zusammenarbeit in Wikis und wesentliche Bestandteile des Schreibprozesses. Kommunikation muss als Qualitätsmerkmal der Umgebung als Ganzes betrachtet werden. Entsprechend ist die Kommunikation *über* die eigenen Beiträge oder Änderungen ebenso wichtig wie das Verfassen selbst. Dabei hängt die Reflexion aber nicht zwingend von der Nutzung technischer Funktionalitäten wie der Diskussionsseite ab – sie kann im Lehrveranstaltungskontext mit regelmäßigen Präsenztreffen ebenso gut erfolgen.

Identifikation: Ein Erfolgsfaktor ist, dass sich die Nutzer als Mitglieder der Wiki-Community wahrnehmen. Dazu gehört zentral die Identifikation mit den Zielen des Wikis, die durch eine Beteiligung der Nutzer bei der Konzeption erreicht werden kann. In offenen Community-Wikis werden Ziele, Strukturen und Verantwortlichkeiten in der Regel in speziellen Foren oder Meta-Seiten ausgehandelt. Für eine Lehrveranstaltung kann eine Auftaktveranstaltung zur Einführung des Wikis diese Funktion erfüllen. Wichtig erscheint zudem, dass bei der Arbeit an dem Wiki ein Produkt entsteht, das potentiell auch eine breitere Leserschaft erreichen kann.

Support: Berücksichtigt werden sollte, dass die Editier-Funktion, das Setzen von Links innerhalb des Wikis und das Hochladen und Einbinden von Dokumenten und Bildern für die Nutzer keineswegs intuitiv ist, sondern unter Umständen einige Übung erfordern. Zentral ist die Vermittlung einer technischen Basiskompetenz im Umgang ebenso wie Vorschläge für eine sinnvolle Integration weitergehender Funktionalität (Diskussionsseite, Beobachtungsliste) in den Arbeitsablauf. Mögliche Maßnahmen können neben E-Mail-Support und schriftlichen Handreichungen auch angeleitete erste praktische Übungen in einer Präsenzveranstaltung darstellen.



Literatur

- Bryant, Susan L., Forte, Andrea & Bruckman, Amy (2005). Becoming Wikipedian: transformation of participation in a collaborative online encyclopedia. In Kjeld Schmidt, Mark Pendergast, Marilyn Ackerman & Gloria Mark (Eds). *Proceedings of the 2005 international ACM SIGGROUP Conference on Supporting Group Work* (pp. 1-10). ACM, New York.
- Cress, Ulrike & Kimmerle, Joachim (2008). A Systemic and Cognitive Perspective on Collaborative Knowledge Building with Wikis. In *International Journal of Computer-Supported Collaborative Learning*, 3 (2), 105-122.
- Cubric, Marija (2007). Wiki-based process framework for blended learning. In Kjeld Schmidt, Mark Pendergast, Marilyn Ackerman, & Gloria Mark (Eds). *Proceedings of the 2005 international ACM SIGGROUP Conference on Supporting Group Work* (pp. 11-24). ACM, New York.
- Cullen, John (2008). Professional knowledge sharing and communication. Changing roles for a changing profession. *Business Information review*, 25 (1), 53-67.
- Cunningham, Ward (2006). *Design Principles of Wikis*, Talk at the 2006 International Symposium on Wikis, Odense, Denmark.
- Dittler, Ullrich, Kindt, Michael & Schwarz, Christine (2007): Online-Gemeinschaften als soziale Systeme –Erneuerung und Bedrohung institutioneller Bildung. In: Ullrich Dittler, Michael Kindt & Christine Schwarz: *Online Communities als soziale Systeme. Wikis, Weblogs und Social Software im E-Learning* (S. 7-15). Münster: Waxmann.
- Ebersbach, Anja, Glaser, Markus & Heigl, Richard (2005). WikiTools. Kooperation im Web. Mit einem Vorwort von Gunter Dueck. Heidelberg: Springer Verlag Berlin.
- Engeström, Yrjö (1987) Learning by Expanding: An Activity-Theoretical Approach to Developmental Research. Helsinki: Orienta-Konsultit Oy. <http://communication.ucsd.edu/MCA/Paper/Engstrom/expanding/toc.htm>.
- Ferris, S. Pixy & Wilder, Hilary (2006). Uses and Potentials of Wikis in the Classroom. *Innovate* 2 (5). <http://www.innovateonline.info/index.php?view=article&id=258> (accessed July 15, 2008).
- Godwin-Jones, Robert (2003): Emerging Technologies. Blogs and Wikis: Enviroments for Online Collaboration. *Language Learning & Technology*. 7 (2), <http://llt.msu.edu/vol7num2/emerging/> (accessed July 15, 2008).
- Guth, Sarah 2007. Wikis in education:: is public better?. In Alain Désilets & Robert Biddle (Eds.). *Proceedings of the 2007 international Symposium on Wikis* (pp. 61-68). ACM, Montreal, Quebec.
- Haber, Peter (2007). Wikipedia: zitieren oder nicht zitieren? (<http://weblog.histnet.ch/archives/753//27.06.2008>).
- Hodel, Jan (2007). Programm eines Werkstattgesprächs zum Thema: Wikipedia in den Wissenschaften. Zur Praxis und Theorie eines aktuellen Phänomens (Online: <http://wiki.histnet.ch/index.php/Werkstatt//27.06.2008>).
- Hodel, Jan (2007). Das kollaborative Schreiben von Geschichte als Lernprozess. Eigenheiten und Potential von Wiki-Systemen und Wikipedia. Video-Podcast des Vortrags bei der GMW-Tagung 2007. (Online: http://www.gmw07.de/Archiv/videoarchiv_mi.php//27.06.2008.)



- Hodel, Jan & Haber, Peter (2007). Das kollaborative Schreiben von Geschichte als Lernprozess. Eigenheiten und Potential von Wiki-Systemen und Wikipedia. In: Marianne Merkt u.a. (Hrsg.). *Studieren neu erfinden – Hochschule neu denken* (S. 43-53). Münster u.a.: Waxmann.
- Jonassen, David H. (2002). Learning as activity. *Educational Technology*, 42 (2), pp. 45-51.
- Klampfer, Alfred (2005). Wikis in der Schule. Eine Analyse der Potentiale im Lehr-/Lernprozess. Abschlussarbeit im Rahmen der B.A.-Prüfung im Hauptfach Erziehungswissenschaft, Lehrgebiet Bildungstechnologie, Fachbereich Kultur- und Sozialwissenschaften an der FernUniversität in Hagen (<http://teaching.eduhi.at/alfredklampfer/bachelor-wikis-schule.pdf> // 27.06.2008).
- Kohls, Christian & Haug, Simone (2008). *Gemeinsam sind wir stark! Kooperativer Wissenserwerb mit Wikis*. In: LOG IN Heft Nr. 152 (2008), S. 18 – 24.
- Lave, Jean & Wenger, Etienne (1991). *Situated learning: Legitimate peripheral participation*. New York: Cambridge University Press.
- Lund, Andreas & Smørðal, Ole (2006). Is there a space for the teacher in a WIKI?. In Dirk Riehle (Ed.). *Proceedings of the 2006 international Symposium on Wikis* (pp. 37-46). ACM, New York, NY.
- Leitner, Helmut (letzte Änderung 2005). Die Geschichte des Wiki Web. In: WikiWebAt (www.wikiservice.at/wikiweb/wiki.cgi?DieGeschichteDesWikiWeb // 20.06.2007).
- Lorenz, Maren (2006). WIKIPEDIA. Zum Verhältnis von Struktur und Wirkungsmacht eines heimlichen Leitmediums. In: WerkstattGeschichte 43/2006, S. 84 – 95.
- Moskaliuk, Johannes (2008). Das Wiki-Prinzip. In: Johannes Moskaliuk u.a. (Hrsg.). *Konstruktion und Kommunikation mit Wikis. Theorie und Praxis* (S. 17-27). Boizenburg: Verlag Werner Hülsbusch
- Rheingold, Howard (1994). *Virtuelle Gemeinschaft : soziale Beziehungen im Zeitalter des Computers*. 1. Aufl. Bonn u.a.: Addison-Wesley.
- Roth, Camille (2007). Viable Wikis: struggle for life in the wikisphere. In Alain Désilets & Robert Biddle (Eds.). *Proceedings of the 2007 international symposium on Wikis* (pp. 119-124). ACM, Montreal, Quebec.
- Rühle, Alex (04.11.2006): Wikipedia-Fälschungen. Im Daunenfedergestöber. In: Süddeutsche Zeitung (Online: www.sueddeutsche.de/kultur/artikel/631/90541/print.html // 27.06.2008).
- Thelen, Tobias & Gruber, Clemens (2003). Kollaboratives Lernen mit WikiWikiWebs. In: Michael Kerres & Britta Voß (Hrsg.). *Digitaler Campus. Vom Medienprojekt zum nachhaltigen Medieneinsatz in der Hochschule* (S. 356-365). Münster u.a.: Waxmann (Online: (http://tobiasthelen.de/uploads/Wissenschaft/thelen_gruber_2003_kollaboratives_lernen_mit_wikiwikiwebs.pdf // 27.06.2008).
- Thelen, Tobias & Gruber, Clemens (2005): Textproduktions- und Kommunikationsprozesse in WikiWikiWebs. In: Hans-Werner Huneke (Hrsg.). *Geschriebene Sprache: Strukturen, Erwerb, Modellbildung* (S. 183-2002). Weinheim: Deutscher Studienverlag (Online: http://tobiasthelen.de/uploads/Wissenschaft/thelen_gruber_2005_textproduktions_und_kommunikationsprozesse_in_wikiwikiwebs.pdf // 27.06.2008).
- Thillosen, Anne (2008): Schreiben im Netz. Neue literale Praktiken im Kontext Hochschule. Münster u.a.: Waxmann (Online: http://opus.unibw-hamburg.de/opus/frontdoor.php?source_opus=1409 // 27.06.2008).



- Tredinnick, Luke (2006). Web 2.0 and Business. *Business Information Review* 23(4), 228–234.
- Wenger, Etienne, McDermott, Richard & Snyder, William M. (2002). *Cultivating Communities of Practice. A guide to managing knowledge*. Boston: Harvard Business Press
- Xu, Li (2007). Project the wiki way: using wiki for computer science course project management. *Journal of Computing Sciences in Colleges* 22 (6), 109-116.

Glossar

- Activity Theory* (dt.: *Aktivitätstheorie* oder *Tätigkeitstheorie*): Psychologische Meta-Theorie, die auf die kultur-historische Psychologie des sowjetischen Psychologen Lew S. Vygotski zurückgeht. Dieser Theorie beruht auf der Ansicht, dass Bewusstsein und körperlicher Aktivität untrennbar miteinander und beschreibt die menschliche Entwicklung anhand eines Konzepts objektorientierter und -vermittelter Aktivitäten. Menschliche Aktivität wird in einem Spannungsfeld zwischen Individuum, Objekten und Hilfsmitteln gesehen.
- Beobachtungsliste*: Bestandteil und Dienst eines Wikis. Angemeldete Benutzer können eine persönliche Liste anlegen, die alle Seiten speichert, deren Änderungen eine Person verfolgen möchte.
- Community* (auch *Online Community*, *Virtual Community*): Gemeinschaft, die – in der in der Hauptsache oder ausschließlich – online interagiert. Die Gruppenbildung erfolgt über ein gemeinsames Arbeits- oder Forschungsziel oder andere gemeinsame Interessen, etwa die Pflege und Weiterentwicklung von Freeware.
- Community of Practice (CoP)*: Der auf Etienne Wenger zurückgehende Begriff bezeichnet eine (nicht notwendigerweise virtuelle) Gemeinschaft, die durch das gemeinsame Interesse an einem Thema verbunden ist. CoPs sind informelle, selbst organisierte Gruppen, die selbstgewählte Zwecke erfüllen und ihre Leitung selbst bestimmen. Bei dem Modell der Communities of Practice handelt es sich um den Versuch, die 'Anatomie' der Verzahnung individueller Lernprozesse mit denen der Weiterentwicklung der einbettenden sozialen Gemeinschaft aufzuzeigen.
- Content-Management-System (CMS)*: Online-Redaktionssystem auf der Basis von Datenbanken, das zur Dokumentenverwaltung von Anwendungen dient, z.B. von Webseiten. Charakteristisch ist die Trennung von Inhalt und Struktur. CMS stehen oft als Open Source - Programme oder als kostenpflichtige Angebote zur Verfügung.
- Diskussionsseite*: Spezielle Seiten innerhalb eines Wikis, auf denen über den Artikel diskutiert werden kann, auf den sich die Seite bezieht. Angemeldete Nutzer können Kommentare zu einem Artikel posten, zum Beispiel zu potenziellen Änderungen, oder Fragen klären.
- Human Computer Interaction (HCI; dt.: Mensch-Computer Interaktion)* Teilgebiet der Informatik, das sich mit der benutzergerechten Gestaltung von interaktiven Systemen und ihren Mensch-Maschine-Schnittstellen beschäftigt. Auch die Psychologie, insbesondere Medienpsychologie oder Kognitionswissenschaft, Soziologie, Design und Arbeitswissenschaft spielen eine wichtige Rolle.
- Lehren durch Lernen (LdL)*: Von Jean-Pol Martin begründete und Joachim Grzega weiterentwickelte innovative Unterrichtsmethode, die davon ausgeht, dass Lernende sich einen bestimmten neuen Stoff aneignen, indem sie ihn selbst lehren und erklären müssen, zum Beispiel ihren Mitstudierenden. Dabei sollen keine Referate gehalten werden, sondern die Kommilitonen sollen aktiviert werden, sich den Stoff ebenfalls selbstständig zu erschließen, zum Beispiel in kleineren Arbeitsgruppen.



Lernmanagementsystem (LMS, auch Learning Management System oder Lernplattform): Bildet in der Regel den technischen Kern einer komplexen webbasierten E-Learning-Infrastruktur. Es handelt sich dabei um eine auf einem Webserver installierte Software, die das Bereitstellen und die Nutzung von Lerninhalten unterstützt und Instrumente für das kooperative Arbeiten und eine Nutzerverwaltung bereitstellt.

Legitime periphere Partizipation (LPP): Von Jean Lave und Etienne Wenger geprägter Begriff zur analytischen Beschreibung des Lernens speziell in → *Communities of Practice*. Neulinge nehmen danach zu Anfang ihres Lernprozesses oft eine periphere Position ein und beteiligen sich nur in Teilbereichen der gemeinsamen Praxis. Mit der Zeit kann ein Neuling seine Randposition verlassen und sich stärker in die Gemeinschaft einbringen. Durch das Eintreten neuer Mitglieder finden gemeinschaftsinterne Veränderungen statt, die sich auf die Struktur und Praxis der Gemeinschaft und des jeweiligen Individuums auswirken.

Neutral Point of View (NPoV oder NPV; dt.: Neutraler Standpunkt): Der Begriff bezieht sich hauptsächlich auf das gemeinschaftliche Verfassen von Artikeln in Wikis. Dabei geht es darum, beim Schreiben von Artikeln Ideen und Fakten zu einem Thema möglichst so zu formulieren, dass sowohl Befürworter, als auch Gegner zustimmen können bzw. auch möglichst alle Ansichten oder Seiten eines Themas zu beleuchten.

Situiertes Lernen: Konzept zur Gestaltung von Lernvorgängen. Danach soll Lernen in möglichst authentisch gestaltete Lernsituationen (situative Kontexte) eingebettet sein. Ausgangspunkt ist hierbei i.d.R. ein praxisorientiertes Anwendungsproblem.

Social Software (dt.: Soziale Software): Einfache und flexible Internet-Anwendungen, die das kooperative Zusammentragen und Bearbeiten von Inhalten unterstützen. Dazu gehören unter anderem Tools wie Instant Messaging, Musik- und Bildbörsen, Mailinglisten, Foren und Netzwerkplattformen. Gemeinsam ist diesen Werkzeugen, dass sie von der Beteiligung der NutzerInnen leben. Prominente Anwendungsbeispiele sind Blogs und Wikis sowie Del.icio.us, ein Werkzeug zur Online-Verwaltung von Internet-Lesezeichen.

Wikipedianer: Aktive Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Wikipedia-Projekten. Alle angemeldeten Personen können sich auf einer eigenen Benutzerseite vorstellen; jede Benutzerseite kann auf einer eigenen → *Diskussionsseite* kommentiert werden. Im Sinne der → *legitimen peripheren Partizipation* an einer → *Community of Practice* können die Aktivitätsgrade und die konkreten Tätigkeiten der Wikipedianer sehr unterschiedlich sein; als typische Rollen bezeichnet der entsprechende Wikipedia-Artikel Autoren, Putztruppe, Vandalenjäger, Vermittler und Backoffice (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Wikipedianer>).



Die Autorinnen



Name: Stefanie Panke

Internet: <http://www.iwm-kmrc.de/spa.html>

E-Mail: s.panke@iwm-kmrc.de

An der Universität Bielefeld studierte Stefanie Panke die Fächer Philosophie, Linguistik und Literaturwissenschaft. Zusätzlich absolvierte sie das Begleitstudium „Informatik für Geistes- und Sozialwissenschaftler“ sowie das Förderprogramm „Europa Intensiv“. Nach Praktika in der Online-Redaktion von europa-digital und bei der Bertelsmann Stiftung ist Stefanie Panke seit 2003 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Wissensmedien in Tübingen und gehört zum Redaktionsteam des Portals e-teaching.org. Als Lehrbeauftragte an der FH Neu-Ulm erprobt sie in ihrer Vorlesung den Einsatz digitaler Medien in der Praxis.



Name: Anne Thillosen

Internet: <http://www.iwm-kmrc.de>

E-Mail: a.thillosen@iwm-kmrc.de

Dr. Anne Thillosen ist seit Mai 2008 als Co-Projektleiterin verantwortlich für die konzeptionelle Fortentwicklung, Koordination und Konsolidierung des Portals www.e-teaching.org; inhaltlich betreut sie schwerpunktmäßig den Bereich Didaktisches Design. Sie studierte Kath. Theologie und Germanistik an der Universität Bonn und an der Dormition Abbey in Jerusalem und promovierte 2008 am Fachbereich Pädagogik der Universität der Bundeswehr in Hamburg zum Thema „Veränderungen der Literalität durch digitale Medien. Neue literale Praktiken im Kontext Hochschule“. Seit 1998 arbeitet sie im Bereich des E-Learning, zuerst als wiss. Mitarbeiterin in verschiedenen E-Learning-Projekten an der Universität der Bundeswehr Hamburg (u.a. der Virtuellen Fachhochschule), danach von 2006 bis 2008 als stellv. Leiterin der Stabsstelle E-Learning der Ruhr-Universität Bochum.